

# „Ich habe vor Höhe keine Angst“

Der Speyerer Dom ist seit 1981 Unesco-Weltkulturerbe. Hier arbeitet Hedwig Drabik, mit 34 Jahren die jüngste Dombaumeisterin Deutschlands. Ihre Mission: das eindrucksvolle Bauwerk zu schützen.

VON ASTRID MÖSLINGER

Von ihrem Büro sieht Hedwig Drabik auf ihre aktuelle Großbaustelle – den eingehüllten Vierungsturm. Die Aufgabe kam schneller als geplant. „Wir haben festgestellt, dass noch mehr kaputt ist, wie so oft bei Altbauten“, sagt die junge Frau im dunkelgrünen Blazer gelassen und streift mit den Augen kurz die in die Jahre gekommene Immobilie vor dem Fenster. Seit gut zehn Monaten ist sie in der pfälzischen Bischofsstadt im Amt. Als jüngste Dombaumeisterin Deutschlands und dazu noch eines Unesco-Weltkulturerbes hat sie einige Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Die 34-Jährige scheint der Wirbel jedoch kalt zu lassen. Und Probleme, sich durchzusetzen, hat sie wohl auch keine. „Wenn man eine offene Kommunikation pflegt, funktioniert das schon.“

Den Speyerer Dom zu schützen bezeichnet Drabik als Traumjob. Schon als Kind sei sie mit ihren Eltern durch Italien gereist und habe sich für den Mosaikboden von San Vitale in Ravenna oder den Petersdom in Rom begeistert. Eine Leidenschaft, die sie sich bis heute bewahrt hat. Nach dem Brand von Notre Dame sagte die Architektin und Denkmalpflegerin in einem Interview, das Unglück schmerze einen Dombaumeister so, als würde es dem eigenen Kind widerfahren. Auf die Frage, was sie an den Dinosauriern der Kunstgeschichte fasziniert, antwortet sie: „Man spürt, dass die Menschen, die es erbaut haben mit Leib und Seele dabei waren.“

Die Geschichte, die ein altes Bauwerk erzähle, sei magisch, fast schon mystisch. Wohl jeder, der die 21 Stufen von der Oberkirche in die Krypta, den ältesten Teil des Doms, hinuntersteigt, empfindet diesen Zauber. Zwischen dem Wald aus Säulen haben bereits vor fast 1000 Jahren die Gläubigen gebetet. Durch Fensterluken fallen schmale Lichtstreifen herein. In der benachbarten Gruft ruht unter hellen Steinplatten die High Society des Gotteshauses – vier Kaiser und vier Könige des Mittelalters, darunter auch Domgründer Konrad II.

Seit jeher gilt dieser Ort feierlicher Weihen und Grablegungen als Heiligtum, seit 1981 zählt er zum Weltkulturerbe. Der größte noch existierende romanische Sakralbau war nach dem Aachener



Zwischen 1024 und 1030 wurde mit dem Dombau begonnen. 1061 war der größte Kirchenbau der damaligen Welt fertig.

FOTOS: KLAUS LANDRY

Dom das zweite Baudenkmal in Deutschland, dem die Unesco den Titel verlieh. Mit 134 Metern ist der Speyerer Dom länger als jedes Fußballfeld.

Nähert man sich aus der Rheinebene, erscheint die Architektur manchmal noch wuchtiger, als wenn man unmittelbar davorsteht. Die Türme ragen wie Pfeilspitzen über dem flachen Land auf – dieses Gotteshaus könnte ebenso eine Trutzburg sein. Kein Zufall, denn Konrad II. wollte damit nicht nur seinem Glauben huldigen. Auch um seine Macht und Stärke zu demonstrieren, errichtete der Salier, der ein zwei Meter großer Hüne gewesen sein soll, in seinem Stammgebiet eine Kirche, wie sie das Abendland niemals zuvor gesehen hatte. Nachdem er 1024 zum König und drei Jahre später zum Kaiser gewählt worden war, legte er den Grundstein für sein geistiges und politisches Machtzentrum.

Dessen Glanz erlebte Konrad nicht mehr. Erst Enkel Heinrich IV. vollendete sein Werk. Der neue Herrscher ließ die flachen Holzdecken und Dachstühle wieder abreißen und durch zukunftsweisende



Hedwig Drabik konnte sich als Kind schon für alte Kirchen wie den Petersdom in Rom begeistern. Dombaumeisterin ist ihr Traumjob.

Gewölbe aus Stein ersetzen. Genauso spektakulär ist die während seiner Regentschaft entstandene Zwerggalerie.

Auf 30 Meter Höhe führen Arkadenbögen um das Gebäude herum. Wer keine Höhenangst hat, kann sich wie beim Bergklettern an einem Seil entlanghangeln. Nervenkitzel und traumhafter Blick sind garantiert. Für die Dombaumeisterin hat der Säulengang darüber hinaus einen praktischen Vorteil, denn die Erreichbarkeit der Baustellen ist für sie ein notorisches Problem. „Von der Zwerggalerie kann ich einzelne Dachbereiche gut einsehen“, erklärt sie. Das sei besser, als mit dem Fernglas nach Schäden zu fahnden. Zum Jobprofil einer Dombaumeisterin gehört wohl auch Schwindelfreiheit. „Ich habe vor Höhe keine Angst“, sagt sie und lächelt.

Für weniger mutige Besucher gibt es eine Light-Variante. Domkapitular Franz Vogelgesang hat sie an diesem Wintertag gewählt. Eine Schülergruppe drängt sich auf der Aussichtsplattform des Südwestturms. Hier, in 70 Meter Höhe, weht eine fri-

## INFO

### Speyer

**Anreise** Von Düsseldorf aus mit dem ICE nach Mannheim und dann mit der S-Bahn in drei Stunden nach Speyer. Fahrtzeit circa zweieinhalb Stunden.

**Besuch des Doms** Der Dom ist täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Der Besuch des Kaisersaals und des Turms ist samstags von 10 bis 17 Uhr möglich. Führungen für maximal 20 Personen finden samstags um 11 Uhr statt. Im Dom muss ein Mund-und-Nasen-Schutz getragen werden. Die wichtigsten Informationen vermitteln die Audioguides. Für Kinder wurde ein spezieller Guide entwickelt. Mehr Infos: [www.dom-zu-speyer.de](http://www.dom-zu-speyer.de)

**Museum** Das Historische Museum der Pfalz befindet sich neben dem Dom und beherbergt kaiserliche Grabfunde sowie den Domschatz. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag, 10 bis 18 Uhr, mehr Infos: [www.museum.speyer.de](http://www.museum.speyer.de)

sche Brise. Im Osten schimmert der Rhein silbrig. Auf der anderen Seite erstreckt sich die Altstadt. Dahinter zeichnen die Hügel des Pfälzer Waldes im Dunst eine graublau Linie. „Auf der Kalmit liegt sogar Schnee“, ruft Domkapitular Vogelgesang und zeigt auf den Gipfel im Westen.

Von ganz oben steigen wir wieder hinab in den Bauch der Kathedrale. Der Bau ist puristisch, wie man sich die Romanik heute eben vorstellt. Doch sah er nicht immer so aus. Französische Truppen hatten 1689 den Westteil niedergebrannt. Der zerstörte Bereich wurde erst im Barockstil neu aufgebaut und dann wieder abgerissen.

Die jetzige neoromanische Fassade entstand vor 170 Jahren. Damals wurde das Innere des Doms mit blumigen Fresken ausgemalt. Die Denkmalschützer geißelten sie in den 1950er-Jahren als kitschig und ließen sie abschlagen. Drabik gibt sich keiner Illusion hin: „Man versucht auf der Zeitschiene, auf der man sich bewegt, das Bestmögliche zu machen. Meist wird das später ein bisschen verteuft.“

## Weit weg, ganz nah.

Neue Energie an Rhein und Mosel tanken.  
Sich ganz weit weg vom Alltag fühlen und doch so nah sein.  
Das ist Koblenz mit seinem faszinierenden Umland. Wir sehen uns.

Kurzurlaube im  
Gesamtwert von über  
**10.000 €**  
gewinnen!

**RHEIN - MOSEL - LAHN**

[www.weitweg-ganznah.de](http://www.weitweg-ganznah.de)

**KOBLENZ**  
VERBINDET.

Koblenz-Touristik